

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 60 (1980)
Heft: 8

Artikel: Kirchberger Idyllen
Autor: Burger, Hermann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-163655>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

HERMANN BURGER

Kirchberger Idyllen

NÜSPERLI-LINDE

*Vorn auf dem Blattspitz des wehrhaften Kirchhofs wächst eine Linde,
Nüsperli-Linde genannt; auf einem Täfelchen steht:
«Unter dieser von ihm selbst errichteten Linde
Ruht . . .», wer solcherart spricht, ist seines Nachruhms gewiss.
Durch ein taxusverkleidetes Tor betret ich die Stube,
Meinen Argovia-Balkon: Hier lebt der Bronnersche Geist!
Rund um den Baum hat der Sigrist die eichene Sitzbank gezimmert,
Weil dies sein Kiltplatz war, als er die Martha gefreit.
Unter dem schützenden Dach der Lindenblätter genießt man
Frei den herrlichsten Blick: Ölgrün spiegelt der Fluss
Aaretalabwärts die silberbekrönten Auwälder bis Wildegg,
Staufberger Hügel und Schloss Lenzburg im bläulichen Dunst.
Mahnst mich an Lubowitz, Freiherr von Eichendorffs Heimat in Schlesien,
Sommerschwüle im Park, bleiern die Oder im Grund.
Urnengräber im Rücken, betrachte ich Suret und Länzert,
Schornig und Moorberger Bank, Lotte, den Liebeggerwald.
Hundertundfünfzig Jahre schon nährt der Humus des Pfarrers
Wurzel, Krone und Stamm dieses einzigen Baums.
Jakob Nüsperli war zur Zeit der Helvetik ein Freigeist,
War im Kulturkanton lang eine treibende Kraft;
Auf dem Kirchberg im Pfarrhaus versammelte sich die Elite,
Welche der Wissenschaft ihr Gymnasium gab;
Hatte im Stecklikrieg den Zorn der Bauern zu fürchten,
Nanny versöhnte die Schar mit einem währschaften Mahl.
Heinrich Zschokke, ihr späterer Gatte, begehrte die Linde,
Dank dem Sittengericht blieb der Baumriese stehn,
Teilt den Platz mit dem Denkmal des eidgenössischen Obersts,
Helm und Degen gekreuzt hoch auf dem Deckel des Steins.*

HOCHZEIT

*Schwüler Samstag im Mai: sie heiraten wieder, auf Kirchberg;
 Zwygart sperbert beim Turm: ist es zum Läuten schon Zeit?
 Ratternd und stinkend lenkt der Car auf den Vorplatz der Kirche;
 Wie sich die Fröhlichkeit gleicht, wenn sie als Sippschaft erscheint!
 Chignons und Roben, Jacketts und Zylinder, Cuthosen, Granaten,
 Festlich und ausgestopft: Tanten-, Verwandten-Ballett.
 Ob und wie wohl das Wetter sich halte, wird spasshaft erörtert,
 Ist ein Azoren-Hoch denn eine Glücks-Garantie?
 Leuchtend geschmückt von Frau Zwygart mit Maien der Chor und die Treppe,
 Rittersporn, Malven und Phlox, Sonnenblumen im Herbst.
 Während die Orgel den Sommer vertont und die gotische Kirche
 Pärchen um Pärchen verschluckt, steh ich als Glückswart dabei,
 Eifriger Leser des Lebens, der rührenden wahren Geschichten,
 Welche der Zufall schreibt, ohne zu wissen, warum.
 Dröhnend bei jedem Schritt der gepflästerte Boden; im Keller,
 Gut, dass es niemand weiss, werden die Leichen gekühlt.
 Unter der Linde formieren Bekannte und Freunde Spaliere,
 Stehen im Fussballtrikot, stehen als Trachtenverein,
 Kommen als Boxclub, per Fallschirm und auf den schweren Yamahas,
 Brennen das Feuerwerk ab, schiessen die Böller ins Land.
 Niemanden stört die schwarze Kulisse der Gräber beim Schnappschuss,
 So ist der Tod auch zu Gast, steinerne Trauzeugenschaft.
 Lackig, knallig und klebrig das Schleckzeug, der Feuersteinregen,
 Innen ein billiger Spruch: «Hausfrau, o Zierde des Herds!»
 Fasslich von aussen ists kaum, dass so leicht geschmiedete Bande
 Oftmals fürs Leben hält: Trauring – in Gold – aber wahr.*

SILVESTERNACHT

*Samba-Getöse im Sälchen, Girlanden aus Silberspiralen,
Lachbonbons platzen im Rauch, Hufeisen zwingen das Glück.
Waldbeerenbowle «Silvester»; benetzt man den Finger mit Sekt und
Reibt den kristallinen Rand, zittert ein Glasharfenton.
Blei wird erhitzt, unter magischen Formeln gegossen: im Wasser
Schreckt das Metall zur Figur, Spreizmännchen deuten auf Tod.
Zapfenjass; still baut einer für sich eine Kartenpagode,
Altjahresscherze und Jux; wer kennt den Trick mit dem As?
Plötzlich – so hört doch! – im offenen Fenster das Branden der Glocken,
Aarau, die Stadtkirche, Suhr, ringsher das Dröhnen im Tal.
Scheckig verumumt steht die Schar an der südlichen Schanze des Friedhofs,
Massig im Scheinwerferlicht Langhaus und Käsbissenturm.
Schatten werfen und bannen, die Geister der Scheide verscheuchen!
Dreht sich ein Stein in der Nacht? Kirche um Kirche verstummt.
Ruckende Stille, ein Schaltraum, minutenlos, zwischen den Jahren,
Interregnum der Zeit, Aeonsgrausen: die Frist.
Kirchberg setzt ein mit der ältesten Glocke, der Sancta Maria,
Männiglich hat gezählt, starr auf die Zeiger geblickt;
Jubel, Erlösung, die Pfropfen, der Schaumwein, das Wünschen und Halsen,
Jeder orakelt, was kommt. Bist noch einmal gerutscht,
Rübergerutscht über abzeittiefe Spalten und Klammern,
Klammerst dich an den Spuk, winkend im Schattenballett.
Lichterflimmern und Glockengeläute, als wär nichts gewesen.
Tauch in die bronzene Flut! Gestern, das Fest ist verjährt.*